

Thüringer Pfarrverein e.V. – Jahresbericht des Vorsitzenden 19. September 2012

Der Erbkönig

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind.
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?
Siehst Vater, du den Erbkönig nicht!
Den Erbkönig mit Kron' und Schweif?
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

Du liebes Kind, komm geh' mit mir!
Gar schöne Spiele, spiel ich mit dir,
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erbkönig mir leise verspricht?
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind,
In dürren Blättern säuselt der Wind.

Willst feiner Knabe du mit mir geh'n?
Meine Töchter sollen dich warten schön,
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erbkönigs Töchter am düsteren Ort?
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh'es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.

Ich lieb dich, mich reizt deine schöne Gestalt,
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an,
Erbkönig hat mir ein Leids getan.

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not,
In seinen Armen das Kind war tot.

Johann Wolfgang von Goethe 1749-1832

Liebe Vereinsmitglieder, wieder einmal ein Zitat am Anfang, Sie kennen das von mir. Interpretationen dieses Gedichtes gibt es zur Genüge. Ich will keine weitere hinzufügen. Der Gedanke an dieses Gedicht kam mir angesichts einiger jüngerer Entwicklungen in unserer Kirche. Da wird einem manch schönes Spiel versprochen, manch gülden Gewand. Bei Unwilligkeit droht Gewalt. Die Befürchtungen, die in einem wach werden, vermag der kluge Verstand geschickt abzuwehren. Doch das Unbehagen bleibt, wächst sich zur Angst aus, die letztendlich ganz gegen seine Worte auch den Vater ergreift, der immer schneller reitend dem drohenden Unglück entfliehen will. (Bei der Parodie von Heinz Erhardt ist am Ende sogar das Pferd tot.) Die Ängste des ihm anvertrauten Kindes hat er zu zerstreuen gesucht. Für ihn, d.h. genaugenommen nur für seinen Verstand, sind sie unreal. Das Kind geht daran zugrunde. Ob es den Erbkönig gibt oder nicht, bleibt letztendlich uninteressant. Die Gefühle lassen sich nicht beiseite reden. Am Ende hat das Kind recht behalten. Wir werden darauf zurückkommen. Das Positive zuerst.

1. Die Vereinsarbeit

Der Verein ist nicht tot. Derzeit sind wir 665 Mitglieder. Seit der letzten Mitgliederversammlung gab es sieben Austritte. Dem stehen neunzehn Aufnahmen gegenüber.

In letzter Zeit gibt es Aufnahmeanträge mit unverkennbarem Zusammenhang zur Lebenssituation im Pfarrhaus und vor allem zu dem Unsicherheitsgefühl, das den fortdauernden Strukturveränderungen geschuldet ist.

Neue Arbeitsfelder haben sich aufgetan, die einem manchmal auch über den Kopf zu wachsen drohen. Damit das nicht passiert, hat der Vorstand Pfarrer Max Kessler aus Metzels für die Kontakte nach Polen berufen. Sonst arbeiten wir in der bisherigen Besetzung weiter gut zusammen.

Zum Pfarrertag hatten wir dieses Jahr nach Neudietendorf zum Thema "Worauf sind wir gegründet" eingeladen. Professor Dr. Michael Trowitzsch und Professor D. Dr. Wolf Krötke konnten von Frau Ostritz als Referenten gewonnen werden. Beide Vorträge fanden ein überaus positives Echo. Der Vortrag von Professor Dr. Trowitzsch "Die Predigt als Mittel der Umstimmung" wird in diesem Monat auch im Deutschen Pfarrerblatt erscheinen.

Unser Vereinsblatt hat sich insgesamt bewährt. Schön wäre es natürlich, wenn unsere Hinweise auf Pfarrertage und Mitgliederversammlungen noch mehr Würdigung erführen.

Die im Leistungsverzeichnis angebotenen Hilfen werden genutzt und wir können sie auch finanzieren. Erhöht haben wir die Beihilfe beim Sterbefall und zusätzlich die Möglichkeit eines Darlehens in sozialer Notlage von bis zu 2500 € eröffnet.

Im Verband der Pfarrvereine sind wir durch meine Tätigkeit im Vorstand vertreten, der nach dem neuen Pfarrdienstgesetz die Pfarrvertretung auf EKD-Ebene ist. Der Verbandsvorstand hat mich für die Mitarbeit in der dienstrechtlichen Kommission der EKD vorgeschlagen, in die ich vor einem halben Jahr dann auch berufen wurde. Eines der neueren Themen ist die deutschlandweite Vergleichbarkeit der Gehälter. Auch wenn vorerst nicht mit einer Angleichung zu rechnen ist, soll doch versucht werden, wenigstens die Berechnungsgrundlagen zu vereinheitlichen.

2. Fragestellungen unseres Berufsstandes

Welche Bedeutung, welchen Stellenwert hat unser Berufsstand noch? Damit hat sich auch der Deutsche Pfarrertag gestern und vorgestern in Hannover befasst. Permanent und deshalb kaum merklich vollziehen sich Änderungen von insgesamt großer Tragweite. Im vergangenen Jahr bekamen wir plötzlich im September eine Lohnsteuerbescheinigung bis August und eine Lohnabrechnung für September mit der Mitteilung, dass wir kein Gehalt ausbezahlt bekommen. In dieser konnte man oben noch lesen "Landeskirchenamt". Waren wir alle entlassen worden? Das Gehalt kam dann doch. Jetzt lesen wir KK und den Namen des Kirchenkreises. Eine Erklärung für diesen Vorgang gab es nicht. Man konnte nur vermuten, die Verantwortung für die Pfarrer sei nun an die Kirchenkreise übertragen worden. Das muss einen nicht weiter berühren, es sei denn, es kommt zum Konfliktfall. Wenn nämlich durch Strukturreformen jemand seine Stelle verliert, fühlt sich der Kirchenkreis für dessen Weiterbeschäftigung nicht unbedingt verantwortlich. Der Betroffene fällt praktisch an die Landeskirche zurück, soll sich um Stellen bewerben. Hilfe im Sinne einer Entsendung ist kaum zu erwarten, besonders dann nicht, wenn man im Kirchenkreis mit der Strukturreform zugleich "Personalprobleme" lösen wollte, wofür wir leider Beispiele haben. Die Landeskirche hat kaum eine Möglichkeit, jemanden in eine Stelle zu versetzen. So bleibt oft der Wartestand mit durch das neue Pfarrdienstgesetz zwingend folgender Ruhestandsversetzung nach drei Jahren. Kurz zusammengefasst: die Landeskirche kann ihrer Fürsorgepflicht nicht mehr nachkommen, während sich die Kirchenkreise nicht in der Pflicht sehen. Im staatlichen Bereich wäre das nicht möglich, da muss es eine Weiterbeschäftigung geben. Pfarrer sind hier erheblich schlechter gestellt. Diese Entwicklung sehen wir mit großer Sorge und auch mit nicht geringen rechtlichen Bedenken.

Bei der Neubesetzung von Pfarrstellen gibt es des Weiteren kaum noch eine Sicherheit wenigstens für einige Jahre, dass die angetretene Stelle mit einem vollen Gehalt dotiert bleibt. Schrittweise wird das Alimentationsprinzip verlassen, das ja die Unabhängigkeit der Verkündigung unterstützen sollte. Selbstverständlich wird von Pfarrern noch erwartet, dass sie ihre ganze Arbeitskraft (54 Stunden/Woche!) zur Verfügung stellen. Doch die Gegenleistung des Beamtenstatus, nämlich die Sicherheit der Lebensgrundlage wird nicht mehr garantiert.

Es gibt inzwischen Kirchenkreise, die flächendeckend Dienstanweisungen erlassen (wollen) mit zum Teil erschreckenden Stundensätzen. Der Leitfaden zur Übereinkunft zwischen Gemeindegemeinderäten und Pfarrern, der zwar die 54 Stunden pro Woche vorsieht, aber zugleich festhält, dass 20% für Unvorhergesehenes und zur eigenen Bildung freizuhalten sind, wird willkürlich verlassen. Immer größere Bereiche sollen so bewältigt werden, wobei Fahrzeiten nicht berücksichtigt werden. Kreiskirchenräte mutieren zum Teil zu Kontrollorganen, die derartiges durchsetzen wollen. Pfarrer scheinen zu Angestellten der Kirchenkreise geworden zu sein. Inzwischen tagt ein landeskirchliches Gremium unter Beteiligung der Pfarrvertretung, das hier neue Richtlinien erarbeiten soll. Wir hoffen, dass dabei die Gesundheit von Pfarrerinnen und Pfarrern und die familiären Belange nicht aus dem Blick geraten, denn die Fälle schwerwiegender gesundheitlicher Folgen und Ehescheidungen mehren sich. Das Leben und Arbeiten im Pfarrhaus droht nicht nur an Attraktivität zu verlieren, sondern es macht krank und zerstört Familien.

Über den Verlust der Stelle wegen nachhaltiger Störung in der Wahrnehmung des Dienstes und die Folgen haben wir heute schon viel gehört. Bedauerlicherweise häufen sich die Fälle in unserer Kirche. Besorgniserregend ist die Rolle von Vorgesetzten, denen ihre Fürsorgepflichten völlig aus dem Blick zu geraten scheinen und die sogar eine aktive Rolle zum Schaden ihrer Pfarrer übernehmen. Dass sich bei der Einsicht der Personalakten dann Schriftstücke finden, die den

Betroffenen zum Nachteil gereichen können, ohne dass diese vor der Aufnahme in die Akte davon Kenntnis erhielten und dass die Seiten nicht nummeriert sind, kommt noch hinzu. Wir hoffen nun, dass der Hinweis auf rechtsmissbräuchliches Handeln im Pfarrdienstgesetz Früchte trägt, gewissermaßen das Pferd rechtzeitig den Hof erreicht.

Nun zu einer weiteren schwerwiegenden Entwicklung, in der das Pferd möglicherweise zu langsam war. Bereits seit längerer Zeit berichteten wir über die Arbeit des Thüringer Gustav-Adolf-Werkes, die sich anbahnenden Schwierigkeiten um die landeskirchlichen Absichten zu dessen Auflösung. Nachdem im März das GAW der EKM als e.V. gegründet worden war, hat die Kirchenleitung am 13. Juli 2012 die Auflösung unseres Werkes beschlossen, mit Schreiben vom 19.07. dies dem Vorsitzenden Johannes Christian Burmeister mitgeteilt und zugleich sowohl jegliche Tätigkeit der Vorstandsmitglieder für das GAW untersagt und die Einziehung des Vermögens des Thüringer GAW zugunsten des neugegründeten GAW der EKM e.V. veranlasst. Dazu wurde trotz unseres Widerspruchs gegen die Auflösung als auch unseres Protests bei der EKK das Konto bei der EKK gelöscht. Dass wir seitens der GAW-Zentrale in Leipzig keine Hilfe erfuhren, hat uns zwar nicht überrascht, ist aber dennoch überaus bedauerlich. Begründet wurde das Vorgehen mit der Weigerung zur Zusammenarbeit (bei der Auflösung!) und dem Beharren auf dem angestammten Status. Man habe uns darauf hingewiesen. Das tat der Erbkönig auch. Wir waren nicht willig mit den entsprechenden Folgen. Bereits im April hatte OKR Werneburg, der Vorsitzende des GAW der EKM, aufgefordert, die GAW-Konfirmandengabe, für die das Thüringer GAW die Werbung entworfen, gedruckt und verteilt hatte, auf das Konto der Landeskirche für "sein" GAW zu überweisen. Was mag er sich dabei gedacht haben? Vielleicht: "Ich lieb dich, mich reizt deine schöne Gestalt."

Nach Auffassung des Vorstandes, dessen Mitglieder Michael Thurm und ich sind, kann die Auflösung nur von der Mitgliederversammlung beschlossen werden. Den Umgang mit der Konfirmandengabe und die Einziehung des Vermögens verstehe ich als Spendenbetrug. Nach Pfarrdienstgesetz gilt: "Die Ausübung eines kirchlichen Ehrenamtes darf nicht aus Gründen der kirchenpolitischen Einflussnahme untersagt werden." (PfdG § 66 Abs 4, Satz 3).

Abgesehen von der zu prüfenden Rechtslage erkenne ich hier ein katastrophales Krisenmanagement in einer unnötigen und selbst heraufbeschworenen Krise, die es eigentlich nicht gab, denn das GAW arbeitet erfolgreich und gut. Es gab eine von uns initiierte Zusammenarbeit mit dem GAW der KPS. Mehrere Hauptgruppen gibt es auch in anderen Landeskirchen. Ein derartig autoritärer Umgang mit ehrenamtlich tätigen Pfarrern ist einer Kirche unwürdig. Die Kirchenleitung bedient sich offensichtlich bedenkenlos der Mittel von Diktaturen. Während Ehrenamtliche, die nicht Gehaltsempfänger der Kirche sind, hofiert werden, wird die jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit der eigenen Mitarbeiter mit Füßen getreten.

In dieser Sache habe ich die Präsidentin des Kirchenamtes Brigitte Andrae aufgesucht und ihr mitgeteilt, dass ich mir um das Ansehen unserer Kirche Sorgen mache. Ich wurde zwar nach meinen Lösungsvorstellungen gefragt und auch ein Gespräch wurde in Aussicht gestellt, was aber nicht zustande kam.

Wie wollen wir glaubhaft gegen Gewalt demonstrieren, wenn wir selbst nicht in der Lage sind, Konflikte sinnvoll zu lösen und Unterschiede auszuhalten? Wie wollen wir das Ehrenamt stärken, wenn Ehrenamtliche nur nach der Leitungspfeife zu tanzen haben? Wie wollen wir Spenden erbitten, wenn die Spender nicht sicher sein können, dass die Mittel von denen verteilt werden, denen sie zur Verfügung gestellt wurden?

Natürlich hat das auch eine Frage für uns als Vereinsvorstand aufgeworfen, die ich in Briefform mit Hinweis auf die heutige Mitgliederversammlung an die EKK gerichtet habe: Sind die Geldanlagen des Vereins im Konfliktfall vor dem Zugriff kirchlicher Behörden ebenso unsicher? Eine Antwort habe ich erhalten: Weil der Verein eine eigenständige juristische Person sei, seien auch seine Anlagen bei der EKK sicher. Zum GAW könne man mir keine Auskunft geben, weil ich als Vereinsvorsitzender gefragt hätte.

Als Pfarrverein können wir dazu nicht schweigen, denn das GAW ist eine Basisbewegung von Pfarrern. Dieses Vorgehen ist nicht hinnehmbar, selbst wenn versucht wurde, es mit der Verabschiedung des Werkegesetzes vom 20.11.2010 zu legalisieren.

Das sind Fragen, die Gemeindegemeinderäte längst mit uns stellen. Auch sie fühlen sich in immer größerer Abhängigkeit, insbesondere nach dem neuen Finanzierungsgesetz, zweifeln, ob das Kirchengeld für Umlagen herangezogen werden darf. Pfarrer fühlen sich als Erfüllungsgehilfen. Es verbindet sie ein Gefühl der Ohnmacht und des Ausgeliefertseins. Mancher sieht sich schon vor der Bekenntnisfrage.

"Dem Vater grauset's, er reitet geschwind." Graust es uns eigentlich noch angesichts dessen, wie mit Menschen unseres Berufsstandes umgegangen wird? Einige Beispiele habe ich benannt. Hier muss sich etwas zum Besseren verändern!

In einem ersten Gespräch mit dem neuen Personaldezernenten Michael Lehmann habe ich das angesprochen und möchte die Hoffnung nicht aufgeben. Es wird regelmäßige Gespräche geben in kurzen Abständen. Er bat mich als Vorsitzenden der Pfarrvertretung und des Pfarrvereins bei seiner Einführung als Assistent mitzuwirken. Das habe ich gern zugesagt und getan.

3. Kontakte zu den Partnervereinen

Die Kontakte zu den Partnern in Württemberg, der Slowakei und Montbéliard werden wie bisher gepflegt.

Im Mai tagte in Bratislava wieder der Verteilerausschuss. Gemeinsam mit dem Württembergischen Pfarrverein konnten Hilfen im bisherigen Umfang gewährt werden. Von der Verwendung der Pfarrhausmittel konnten wir uns während einer kleinen Rundreise informieren. Erfreulich war immer wieder die überwältigende Gastfreundschaft.

Neu hinzugekommen ist eine Partnerschaft zum Verein lutherischer Pfarrer in Polen. Bei einer ausführlichen Vorstandssitzung in Quedlinburg waren aus dem polnischen Verein die Pfarrer Jan Raszyk, Wladystow Wantulok und Henryk Reske unsere Gäste. Wir haben eine Partnerschaft begründet. Als erste Hilfe ist vorgesehen, einen Darlehensfonds zur PKW-Beschaffung aufzubauen, wie wir das gemeinsam mit den Württembergern in der Slowakei taten. Im nächsten Jahr sollen sieben Darlehen zur Verfügung gestellt werden. Ob wir auch Ausbildungsbeihilfen für die Kinder ausreichen können, werden wir entscheiden, wenn wir wissen, wie viele Kinder das betreffen würde. Ausdrücklich gewünscht wurde die Vermittlung von Begegnungsmöglichkeiten von Pfarrern beider Länder. Wir hoffen, dass es auch hier Pfarrer und Pfarrerinnen gibt, die am gegenseitigen Kennenlernen und am Austausch Interesse haben. Gern können sie sich bei uns melden. Um die Kontakte nach Polen wird sich insbesondere Pfarrer Max Kessler bemühen. Ohne seine Bereitschaft wäre diese Arbeit nicht in Angriff genommen worden. Wir können auf seine Erfahrungen zurückgreifen, denn bereits seit Jahren baute er im Auftrag des Thüringer Gustav-Adolf-Werkes Kontakte auf, die nun hier eine Fortsetzung erfahren.

4. Ferienhäuser

Vor etwas mehr als einem Jahr haben wir vom Verband die Ferienanlage in Lubmin übernommen. Dort ist inzwischen viel geschehen. Die Planungen wurden vom Architekturbüro Held in Stralsund erarbeitet, ebenso betreute Herr Held die Bauarbeiten. Die Finnhütten sind knapp, aber pünktlich zum Saisonbeginn renoviert und wieder bezugsfertig gemacht worden. Die neuen Bäder, die überarbeiteten Küchen, die Fensterfront, die Heizmöglichkeiten mit Klimasplit-Geräten die umgestalteten Wohnräume einschließlich neuer Treppen und zwei weiteren Schlafgelegenheiten im Obergeschoss fanden bei allen Urlaubern ungeteilte Anerkennung. Dass die Hütten tatsächlich wieder bezugsfertig waren, ist insbesondere Herrn Wagner, unserem Hausmeisterservice, zu danken, der sich um neue Betten und Möbel gekümmert hat, daneben um so manche Kleinigkeit, deren Notwendigkeit er dank seiner langjährigen Ortskenntnis nicht übersehen hatte. Auch die beiden Stellplätze waren dieses Jahr bedingt nutzbar, wenngleich noch die Tore fehlten und bei der ersten Nutzung kleinere Mängel auffielen, die demnächst behoben werden. Bewährt haben sich die Fallschutzplatten auf den Stellflächen für die Vorzelte. Finden diese sonst bei Spielplätzen Verwendung, zeigten sie hier beste Eigenschaften. Selbst an kühlen Regentagen sitzt man warm und vor allem trocken. Jeder Wohnwagen hat seinen Abwasseranschluss. Wasser und Energie gibt

es in unmittelbarer Nähe. Die Einfassung der Stellplätze mit fast einem Meter hohen Winkelstützen aus Beton erschienen zwar optisch zuerst gewöhnungsbedürftig, dem aber mit einer Begrünung im Herbst abgeholfen wird. Bei Wind aber bieten sie den Wohnwagen und vor allem den Vorzelten Schutz.

Der Anbau an das Gemeinschaftshaus mit Duschen, Waschgelegenheiten und WC konnte noch nicht zu Saisonbeginn realisiert werden, weil die erforderlichen Genehmigungen nicht rechtzeitig vorlagen. Aber alles hat seine Vorteile. So haben wir in den Urlaubstagen noch Ideen entwickeln können, wie alles günstiger ausgeführt werden kann. Die Arbeiten am Rohbau werden im September beginnen. Bei seiner nächsten Sitzung wird der Vorstand in Lubmin tagen und sich vom Baufortschritt überzeugen können.

Die Ferienanlage in Lubmin hat für uns einige Mehrbelastungen gebracht, im Büro für Frau Tomschke-März die zusätzlichen nun auch bundesweiten Buchungen und die Weiterleitung der Rechnungen an Frau Hermann in nicht unerheblichem Umfang von bisher über 200.000 €, die von unserer Rechnungsführerin gewissenhaft geprüft und bezahlt wurden. Herzlicher Dank gebührt beiden für die Bewältigung der zusätzlichen Aufgaben.

In Zoppoten hat Herr Marx nun die Renovierung des letzten Hauses in Angriff genommen. Die Regenwasserduschen sind bereits aufgebaut. Fenster werden getauscht, die Innenwände erneuert, ebenso die Elektrik. Außerdem ist es erforderlich, das Dach mit neuen Schindeln zu decken. Wir freuen uns sehr über sein Engagement.

5. Aussichten

Der Erbkönig - der Interpretationen gibt es viele. Eine neue wollte ich nicht hinzufügen, doch einige Anregungen zum Denken aufnehmen.

Mit Verstand und klugen Worten mag sich viel bewegen lassen. Die Gefühle lassen sich nicht überrumpeln und die Ängste nicht weg reden. Wer das versucht, läuft Gefahr, das Kind in den Armen, seine eigene Zukunft sterben zu lassen. Gewalt ist kein Mittel, auch nicht in der Kirche, nicht einmal, wenn sie zuvor angekündigt wurde. Sie ist es nicht aus moralischen Gründen und sie ist es vor allem nicht, weil sie nicht zum Ziel führt, jedenfalls nicht zu einem guten. Wir dürfen einander nicht anfassen, angreifen, verletzen, Leid zufügen, denn das führt ins Verderben, in den Tod.

Auch wenn wir als Kirche oft davon reden und öffentlich mahnen, sind wir selbst keinesfalls immun dagegen. Die Sünde lauert vor der Tür, selbst vor Kirchentüren und hat Verlangen nach uns. Es ist nicht nur die Stimme des Blutes, die zu Gott schreit, es ist auch schon die Stimme mancher Träne, die geweint wird, weil wir nicht mehr gut miteinander umgehen, uns gegenseitig unter Druck setzen. Ein Acker, der solches Blut oder solche Tränen aufgesogen hat, bringt keine Frucht mehr, selbst wenn es Pfründenland oder Kirchengemeindeland ist. Zu oft gehen wir über die Ängste, die um sich greifende Resignation unserer Geschwister mit einfachen Erklärungen hinweg, nehmen sie nicht ernst, fliehen in immer schnellere Veränderungen. Ich weiß nicht, ob es noch in unserer Hand liegt, ob das Kind in Goethes Gedicht recht behält. Sein Gesundheitszustand macht mir jedenfalls Sorgen.

Das Allensbach-Institut stellte in einer Familienstudie im Juni fest, 55% der Mütter könnten sich nicht mehr entspannen und 49% der Väter befänden sich im Dauerstress. Es bliebe kaum Zeit füreinander. Ein Volk am Rande des Burn-outs? Müssen wir da mithalten oder haben wir etwas dageganzusetzen?

"So spricht der HERR: Tretet hin an die Wege und schauet und fragt nach den Wegen der Vorzeit, welches der gute Weg sei, und wandelt darin, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!" (Jer 6,16)
Wie das Volk damals auf Jeremias Worte reagiert hat, können wir nachlesen. Auch wir haben die Wahl.

Martin Michaelis